

Natur und festsetzt so den Menschen in all seinen Seelenkräften. Durch den vom Judentum entlehnten Glauben an einen einzigen Gott, an die Belohnung und Bestrafung im künftigen Leben, durch das Gebet und die religiöse Beschaulichkeit, die oft zur feurigsten Begeisterung sich steigert, befriedigt er das Bedürfnis unserer Natur, sich zu ihrem Schöpfer als der Quelle alles höhern Lebens zu erheben; durch die Frivolität seiner Vorschriften dagegen, durch den freien Lauf, den er den zügellosen Ausschweifungen der Sinne läßt, durch das Gesetz des heiligen Krieges, der die Unterdrückung, die Plünderung, das erbarmungslose Morden aller Rajas, d. i. derer, welche dem Islam nicht huldigen, gutheißt, schlägt der Mohammedanismus seine Anhänger in Bande, welche menschlicher Weise nichts brechen kann. Soll er zerfallen, so kann dieß nur aus ihm selbst kommen, d. h. in Folge seiner Grundsätze, seines Schicksalsglaubens, seines Sittenverderbnisses, welche überall unheilbare Trägheit, Auflösung und Tod erzeugen. Uebrigens zeigen die Mohammedaner überall die gleiche zähe Anhänglichkeit an ihren Glauben und die allgeringste Uebung desselben. Die Regierungen wachen ihrerseits über die Erfüllung des muslimännischen Gesetzes; sie hatten sogar bis auf die neueste Zeit eine strenge Censur eingerichtet, welche alle in türkischer oder arabischer Sprache geschriebenen Werke durchzugehen und zu prüfen hatte, ob sie nichts enthielten, was der Religion oder der Regierung zuwider sei. Ueberdies litten sie niemals, daß unter ihnen Proselyten für das Christenthum gemacht wurden. Das öffentliche Predigen vor Mohammedanern war untersagt, und kein Raja darf es wagen, mit einem Moslem öffentlich über Religion zu disputiren. Solche Verwegenheit wurde, besonders wenn ein Christ die Betrügereien ihres Propheten entlarven wollte, sogleich mit dem Tode bestraft. Auch darf keine Controverschrift öffentlich erscheinen, ohne das Leben des Verfassers zu gefährden. Der Abfall vom Islam blieb mit dem Tode bedroht bis auf die neueste Zeit. Vom Anfang dieses Jahrhunderts an, da die Missionen sich auch in den mohammedanischen Ländern ausdehnten, wurden besonders vielen Renegaten, die wieder zum Christenthum zurückkehrten, die Köpfe abgeschlagen, und noch 1854 wurden in der europäischen Türkei zwei Moslem in wegen ihrer Bekehrung zum Christenthum hingerichtet. Erst seit 1854 wird statt der Todesstrafe die Verbannung verhängt. Endlich bedienen sich die Mohammedaner selbst aller Mittel, um neue Anhänger für ihre Religion zu gewinnen. Der Missionar Eugen Bors erzählt, wie sehr der Geist des Proselytenthums unter den Moslem in noch in den vierziger Jahren lebendig war. „Man darf nur die kurze Formel ‚Allah ist Allah und Mohammed sein Prophet‘, oder das noch weit kürzere Ullurum, d. i. ‚Ich bin's‘, aussprechen, so hat man, falls zwei Moslem als Zeugen dieses Glaubensbekenntnisses vorhanden sind, die

Wahl zwischen dem Islam und dem Tod. Oft legt man noch absichtlich den einfältigen Rajas Fallstricke . . . Selten trifft man einen auch nur etwas eifrigen Türken, der nicht die unter ihm stehenden Leute zu bekehren suchte, und zwar vielfach durch Drohung und Gewalt. Dergleichen Schlachtopfer fanden wir im Innern der Türkei und in Persien, kurz überall, wo nicht die Gegenwart europäischer Agenten die Frechheit der Tyrannen zügelte. Die meisten Renegaten waren Griechen und Armenier, die man schon als Kinder ihren Familien entriß und in's Innere der Provinzen gebracht hat, wo sie als Schreiber, Aufseher oder Schatzmeister verwendet werden . . . Man darf beinahe annehmen, daß der Islam an manchen Orten aus Erschöpfung verschwunden wäre, wenn nicht die Süden, welche der Krieg, die Pest und die noch verheerendere Vielweiberei in die Bevölkerung riß, durch solche gesekwidrige Werbungen unaußhörlich wieder ausgefüllt worden wären“ (Annalen der Verbr. des Glaubens, Einsiedeln 1845, 90 f.). Dieser Proselytismus ist bei den Mohammedanern auch heute noch nicht ausgestorben, denn ähnlich treiben sie es in dem unglücklichen Afrika, wo sie neuestens auch durch ihre Fatirs und Schulbrüder Propaganda machen. Diese unterrichten namentlich Kinder eifrig und suchen mit noch mehr Eifer für ihre Religion Anhänger zu gewinnen (Annalen u. s. w., Straßburg 1873, 414). Nach dem bisher Angeführten sind wir wohl berechtigt, zu sagen: Ueberall, wo der Mohammedanismus noch herrscht, bleibt die christliche Mission ohnmächtig; jegliche Bekehrung scheint unmöglich, oder wenn je eine solche stattfindet, so werden die einzelnen Bekehrten zur Flucht gezwungen, oder es werden Unglücksfälle herbeigeführt. Das Apostolat muß sich hier auf die Obforge für diejenigen Katholiken beschränken, welche sich darein fügen, inmitten aller Gefahren unter dem Joche der Mohammedaner zu leben. Das ist die Geschichte der Missionen Syriens, Kleinasiens, der Türkei, wie ehemals auch der Donauprovinzen; das war bisher auch diejenige der mohammedanischen Fürstenthümer Afrika's. Erst seit letztere unter die Herrschaft der Christen kamen, eröffnet sich für sie eine neue Zukunft. Uebrigens hat auch in den erstgenannten Ländern und Provinzen der durch die Secten und Bruderschaften früher unterhaltene Fanatismus ziemlich nachgelassen. Die Vorschriften des Korans werden vielfach offen verletzt, die Wallfahrten nehmen ab, die Marabuts beklagen sich, daß man nicht mehr auf sie höre. Der Niedergang des Islam ist eine Folge des vorwiegenden Einflusses der europäischen Großmächte, der, von Constantinopel ausgehend, sich bis an die Küsten des rothen Meeres und weiter erstreckt. Man kann sagen, daß seit Juli 1878, d. i. seit dem Congreß in Berlin, die Macht des Islam, die im Khalifat zu Constantinopel verkörpert ist, unter der Vormundschaft der christlichen Großmächte steht. Der politischen Action hat sich der sociale und religiöse Einfluß der Christen be-